

Bischof Dr. Manfred Scheuer, Referatsbischof für Ökumene und
Beziehungen zum Judentum

Erklärung zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust vom 27. Januar 2024

Im Jahr 2005 wurde von der Generalversammlung der Vereinten Nationen der 27. Januar als Internationaler Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust eingeführt. Sechzig Jahre zuvor war – am 27. Januar 1945 – das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau von der Roten Armee befreit worden. Der Gedenktag wird in vielen Ländern Europas begangen – so auch in Österreich. Als Bischof für Ökumene und Beziehungen zum Judentum der Österreichischen Bischofskonferenz hat der Linzer Bischof Manfred Scheuer zum 27. Januar 2024 eine Erklärung veröffentlicht. Bischof Scheuer hat sich mehrfach zu verschiedenen Aspekten der christlich-jüdischen Beziehungen geäußert und dies stets in einer klaren Sprache. Im Bewusstsein, dass es ohne Erinnerung keine Zukunft gibt, fragt er in seiner Erklärung, ob das Gedenken künftige Untaten verhindern kann. Dabei behält er die je gegenwärtigen Erfahrungen in seinem klaren Blick und nennt es unerträglich, wenn sich Jüdinnen und Juden in Österreich „nicht mehr öffentlich als solche zeigen können“ und sich antisemitische Stereotypen ungeniert verbreiten. Das Gedenken des 27. Januar macht die Abgründigkeit und Gefährdung des Menschen bewusst. Und die Kirchen haben als Verantwortung wahrzunehmen, sich mit dem eigenen Versagen auseinanderzusetzen und dies nicht „ohne Scham und Reue“, nicht „ohne Umkehr und Buße“.

Keywords: Gedenktag, Holocaust, Antisemitismus, Bekämpfung, Konzentrationslager Auschwitz. Lager Birkenau, Interreligiöser Dialog, Christentum, Judentum

In Auschwitz wurden Millionen von Juden erniedrigt, gequält, ermordet. Durch die Auslöschung ihres Namens sollten sie ihres Menschseins beraubt werden. Jene, die zur Nummer, zum Kalkül, zur Funktion degradiert wurden, sollen an diesem Tag des Gedenkens beim Namen genannt werden. „Denen will ich in meinem Hause und in meinen Mauern ein Denkmal und einen Namen (Yad Vashem) geben.“ (Jes 56,5). Angesichts des Grauens und der Hölle von Auschwitz sollen jene, die zur Nummer, zum Kalkül, zur Funktion degradiert wurden, beim Namen genannt werden. Jene, die in völliger Apathie und Aphasie lebten, die Primo Levi als „Gegenwart ohne Antlitz“ bezeichnet, sollen mit ihrem Gesicht wahrgenommen werden.

Am 27. Jänner 1945 wurde das NS- Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz befreit. Dieser Tag des Gedenkens macht uns klar: Ohne Erinnerung gibt es keine Zukunft. Wer sich nicht erinnert, nicht erinnern will, dem entgleiten Menschlichkeit und Mitgefühl. Und der entfernt sich auch von Gott. Denn Gott ist Gedächtnis, und er ist der „Gedenkende“. – Trägt das Gedenken an den Holocaust zu einem rechten Erinnern bei, kann dieses Gedenken künftige Untaten verhindern oder auch nur erschweren? Keinen Toten kann selbst das innigste Gedenken wieder zum Leben erwecken! Erreichen unsere Gedenkveranstaltungen die Opfer der Vergangenheit? Kann die Symbolik der Erinnerung wach machen für die Gefahren der Gegenwart? Gibt es einen Steg, der das Erinnern an Vergangenes mit der Gegenwart verbindet?

Es wäre schön, wenn wir uns gedenkend für Gegenwart und Zukunft rüsten könnten. Sind „die Brandherde des Hasses“ von damals gelöscht? Herrscht inzwischen ein Sinn für Menschlichkeit, für die Achtung des Lebens, für moralische und zivile Werte, aber auch Gottesfurcht, aus der heraus wir die Würde eines jeden Menschen anerkennen? (Papst Franziskus) – Es ist unerträglich, wenn sich Jüdinnen und Juden auch in Österreich nicht mehr öffentlich als solche zeigen können. Es ist alarmierend, wenn sie aus Angst die „Mesusa“ von ihren Wohnungstüren entfernen. Und es ist ein Wahnsinn, dass man in der Anonymität der sozialen Medien völlig ungeniert antisemitische Stereotypen verbreiten, beleidigen und scheinbar ohne Konsequenzen gegen Andersdenkende hetzen kann. Verwerflich sind in letzter Zeit die „Shoah-Vergleiche, die der klassischen Shoah-Leugnung weichen.“ (Benjamin Nägele).

Bei der Erinnerung geht es um das Bewusstsein einer Gefährdung, dass der Zivilisationsprozess nicht unumkehrbar ist, dass Demokratie, Freiheit, Menschenrechte und Menschenwürde keine Selbstläufer sind. Und es geht auch um Scham und Schuld. Wir erkennen heute beschämt, dass mit der Shoah der Name des Ewigen geschändet wurde, ohne dass viele unserer christlichen Vorfahren im Glauben dies gespürt hätten. Politische Naivität, Angst, eine fehlgeleitete Theologie, die über Jahrhunderte hinweg die Verachtung des jüdischen Volkes gelehrt hatte, und mangelnde Liebe haben viele Christen damals veranlasst, gegenüber dem Unrecht und der Gewalt zu schweigen, die jüdischen Menschen in unserem Land angetan wurden.

Beim Gedenken an die Shoah geht es um ein Bewusstsein von dem, was schmerzlich abgeht: Die Shoah hat tiefe Risse hinterlassen. Bis heute fehlen die Jüdinnen und Juden, die Synagogen und andere jüdische Einrichtungen; es fehlt, wie diese gelebt, geliebt, gewirkt und geglaubt haben. Es fehlen menschliche, kulturelle, wirtschaftliche und auch spirituelle Werte. Ein Bewusstsein von dem, was fehlt: Ein Blick auf diese Leere möge uns antreiben, dass unsere praktische Vernunft, unsere demokratischen Abläufe, unsere rechtlichen Gesetze und ethischen Normen, unsere wirtschaftlichen und politischen Vorgänge die Kraft haben, in den Gemütern ein Bewusstsein für die weltweit verletzte Solidarität, ein Bewusstsein von dem, was zum Himmel schreit, zu wecken und wach zu halten.

Am 27. Jänner geht es um ein Bewusstsein von der Abgründigkeit und von der Gefährdung des Menschen: Es gibt Geleise vom gehässigen Wort, vom verächtlichen Bild, von den Verschwörungsmythen in die Gaskammern. Es führen Autobahnen von der Verachtung zur Ermordung und von der Musterung zur Liquidierung. Und das Denken, die Ideologie drängt zur Umsetzung in der Tat. Es ist nicht so weit von der Gleichgültigkeit, von der Bürokratie bis zur Auslöschung oder vom Vorurteil bis zur Vernichtung. „Lügenpropaganda“, „Fake news“ werden zum Nährboden für Feindbilder, für Sündenbockmechanismen, von bösem Mobbing und mörderischer Ausgrenzung. Wie weit sind aktuelle Erfahrungen des Antisemitismus, Instrumentalisierungen der Shoah von Auschwitz entfernt? Wie weit ist es von der Relativierung des Holocaust bis zur Wiederholung?

Der Einsatz gegen Antisemitismus beinhaltet für die Kirchen die bleibende Verantwortung, dass wir uns mit dem eigenen Versagen auseinandersetzen und gegen das Vergessen wirken. Eine Begegnung von Christen mit Juden ist nicht ohne Scham und Reue, ist nicht ohne Umkehr und Buße möglich. Christinnen und Christen sind heute dankbar für das Glaubenszeugnis Israels und für die religiöse Praxis von

Jüdinnen und Juden. Papst Franziskus ruft es immer wieder in Erinnerung: „Es ist unmöglich, Christ zu sein und gleichzeitig Antisemit.“

Quelle:

2024_01_27_Statement_Internationaler_Tag_des_Gedenkens_an_die_Opfer_des_Holocaust.pdf

in:

<https://www.dioezese-linz.at/institution/9008/wort/database/11916.html> (2025-01).